

Bis zum letzten Tropfen

Kanuslalom Im Olympiajahr legen sich die Spezialisten besonders ins Zeug. Sie betreiben viel Aufwand, trainieren hart und unterziehen sich Leistungstests. Warum sie dennoch damit rechnen müssen, dass ihr Traum von Rio platzt

VON PETER DEININGER

An die Messfahrten auf dem Nebenkanal am Leistungszentrum haben sich die Slalomkanuten gewöhnt. KLD – Komplexe Leistungsdiagnostik – nennt sich der Test, dem sich die Kanuten einige Male im Jahr unterziehen müssen. Auch Hannes Aigner vom Augsburger Kajakverein zieht seine Runden, erst langsam, dann bis zur Höchstbelastung. Zwischendurch steuert er jene Stelle am Ufer an, an der die Bundestrainer und Sportwissenschaftler warten. „Wir nennen das unsere Bushaltestelle“, sagt der Olympiadritte im Kajak-Einer mit Blick auf den Unterstand aus Metall und Plastik samt 70er-Jahre-Retro-Charme.

Aigner lässt sich ein paar Tropfen Blut aus dem Ohrläppchen abzapfen, Kay Winkert von der Uniklinik Ulm stellt die Probe zu den anderen Glasröhrchen, deren Inhalt später ausgewertet wird. Kajak-Bundestrainer Thomas Apel vereinfacht den

Athleten sind wegen Rio im Training nervöser

Sinn der Übung. Er erklärt: „Der Laktatwert im Blut gibt Aufschluss darüber, wie schnell einer paddeln kann, ohne sich anzustrengen.“

Die Anstrengungen der Kanuten sind in dieser Saison besonders groß – aus zweierlei Gründen: 2016 ist ein Olympiajahr und für die Spiele in Rio de Janeiro (5. bis 21. August) werden im Slalom nur insgesamt fünf deutsche Paddler in den vier Bootsklassen zugelassen. Entsprechend groß ist die Nervenanspannung vor der nationalen Qualifikation im April in Augsburg und Markkleeberg. „Das wird pure Emotion“, sagt Thomas Apel. In seiner Trainingsgruppe hält sich die Aufregung noch in Grenzen. „Der Frauen-Bundestrainer muss mit dem Thema wahrscheinlich sensibler umgehen“, meint Apel.

Hannes Aigner kennt die Probleme



Kajakfahrer beim Laktattest: Der Olympiadritte Hannes Aigner lässt sich auf dem Nebenkanal am Leistungszentrum eine Blutprobe abnehmen. Er will ebenso nach Rio wie Canadianer-Fahrer Sideris Tasiadis (rechts oben), Peking-Olympiasieger Alexander Grimm und Melanie Pfeifer (rechts unten).

matik. „Es gibt schon einige, die im Training nervöser sind.“ Der 26-Jährige lässt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen. Immerhin hat er 2012 sogar den Peking-Olympiasieger Alexander Grimm (Schwaben Augsburg) hinter sich gelassen. Das Jahr 2016 begann für Aigner mit einem operativen Eingriff. Am kleinen Finger der linken Hand hatte sich Wundgewebe verkapselt. Nach der Zwangspause ging es zum Lehrgang nach Penrith. Im australischen Sommer macht das Paddeln mehr Spaß als im deutschen Winter. Bei

zwei Rennen erreichte er das Finale. Er fühlt sich auf einem guten Weg.

Alexander Grimm zieht ebenso ein positives Zwischenfazit. Das hängt vor allem mit seinem Boot zusammen, das zwei Tschechen entwickelt haben. Das Besondere: Im Rumpf sind auf der Unterseite zwei Kufen eingearbeitet. „Als Fahrer mit höherem Gewicht muss ich weitere Wege fahren, da kommen mir die Kufen sehr entgegen“, beschreibt Grimm. Allerdings müsse er das Boot am Laufen halten. „Zu schnelle Drehungen bremsen“, sagt

er über seinen Fahrstil. Melanie Pfeifer (Schwaben Augsburg) hat sich ihr neues Gefährt bei einem französischen Hersteller zugelegt, eines mit Finne. „Es sind nur Nuancen, aber mein Kajak lässt sich leichter in der Spur halten“, sagt die Bronzemedallengewinnerin der Weltmeisterschaften 2014 und 2015. „Logistische Planungsprobleme“, so das Thema einer ihrer Klausuren an der Uni, hat die 29-Jährige im Sport nicht. Pfeifer betont: „Es gibt keine Wehwehchen.“ In dieser Woche wird in Markkleeberg, nahe



Fotos: Kerpf, Schöllhorn, Wagner

Leipzig, gepaddelt. Dann geht es zurück nach Augsburg. Auf diesen beiden Strecken wird auch über die Olympiaplätze entschieden.

Der 25-jährige Sideris Tasiadis (Schwaben) gewann 2012 im Canadianer-Einer Silber. Im Gegensatz zu den Kollegen verzichtete er auf den Australien-Trip, stattdessen trainierte er zweimal zwei Wochen in Al-Ain (Vereinigte Arabische Emirate). „Ich bin gut drauf“, versichert Tasiadis. Diesen Eindruck bestätigen persönliche Bestwerte im KLD-Test.